

SOPHIE LARK

Kingmakers

Jahr 2



SOPHIE LARK

KING MAKERS



JAHR 2

ROMAN

Aus dem Englischen
von Martin Winkler



Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Copyright © 2021, 2024 by Sophie Lark

Die Originalausgabe erschien 2021 in einer früheren Fassung unter dem Titel
The Rebel auf Englisch und *Der Rebell* auf Deutsch.

Die überarbeitete Fassung, auf der diese Ausgabe basiert,
erschien 2024 unter dem Titel *Kingmakers – Year Two* bei Bloom Books,
an imprint of Sourcebooks, Naperville, Illinois.

Copyright © dieser deutschsprachigen Ausgabe 2024 by Bloom
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Übersetzung: Martin Winkler

Redaktion: Anita Hirtreiter

Umschlaggestaltung: t.mutzenbach design, München
nach einer Originalvorlage von Sourcebooks

Umschlagdesign Serie: Emily Wittig

Umschlagdesign: Nicole Lecht/Sourcebooks

Umschlagmotive: © iStockphoto (morita kenjiro, VikaSuh,
designprojects, vectortatu)

Illustrationen im Innenteil: © Line Maria Eriksen

Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-29282-6

www.penguin.de/verlage/bloom



KINGMAKERS

JAHR 2

SOPHIE LARK



Für Aida.
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. 🍏

XOXO

Sophie Love

SOUNDTRACK

Vintage – Blu DeTiger
Astronaut In The Ocean – Masked Wolf
Money – The Flying Lizards
i can't breathe – Bea Miller
Paint It Black – Vanessa Carlton
Drugs – UPSAHL
Often – The Weeknd
Can't Help Falling In Love – Kina Grannis
Take On Me (MTV Unplugged) – a-ha



HINWEIS

Die Kingmakers-Serie ist eine Dark Mafia Romance in einem Universitäts-Setting. Sie handelt von jungen Menschen aus kriminellen Familien. Dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Auf Seite 438 findet sich eine Triggerwarnung (Achtung, Spoiler!).



WAS BISHER GESCHAH:

Trotz Deans Versuchen, ihre Liebe zu vergiften, können Leo und Anna der Anziehungskraft ihrer Seelenverwandtschaft nicht widerstehen .

Anna weist Dean zurück, der sich auf einen dunklen Pfad der Rache begibt.

DIESES JAHR:

Eine verbotene Liebe entflammt zwischen Miles, einem furchtlosen Rebellen, und Zoe, der unfreiwilligen Verlobten des skrupellosen Rocco .

Neu auf Kingmakers ist Cat, Zoes kleine Schwester, ein schüchternes Mauerblümchen, das eigentlich nie auf der Mafia-Universität hätte landen sollen. Cat muss in der Höhle der Wölfe bestehen und sich besonders vor der Aufmerksamkeit von Dean Yenin in Acht nehmen ...



KINGMAKERS

JAHR 2



MILES



ZOE



CAT



OZZY



ARES



ANNA



LEO



CHAY



LUTHER



DEAN



HEDEON

KINGMAKERS

JAHR 2



JASPER



ROCCO



WADE



DAX



SILAS



MISS ROBIN



RAKEL



CARA









KAPITEL I

ZOE

Heute Abend ist meine Verlobungsparty.

Ich war noch nie weniger begeistert, etwas zu feiern.

Meine Stiefmutter Daniela schickt ihr Team von Fachkräften, um sicherzustellen, dass ich perfekt aussehe, damit Rocco und seine Familie sicher sein können, dass sie ihr Geld gut investiert haben.

Sie kommen um drei Uhr nachmittags in mein Schlafzimmer und verbringen die nächsten vier Stunden damit, jede noch so kleine Stelle meines Körpers zu schrubben, zu peelen, zu waxen, mit Feuchtigkeit zu versorgen, zu bemalen und zu grundieren.

Als ich wissen will, warum sie meinen Intimbereich enthaaren, streiten wir gleich.

»Es ist die Verlobungsfeier«, sage ich zu Daniela. »Nicht die Hochzeitsnacht. Ich erwarte nicht, dass mir jemand unter den Rock schaut.«

Ich starre meine Stiefmutter an, die bereits mitten in ihren eigenen anstrengenden Vorbereitungen für die kommende Nacht steckt. Sie hat eine Schlammmaske im Gesicht und ihr Haar in Lockenwicklern von der Größe einer Suppendose hochgesteckt. Was alles andere als lächerlich aussieht, sondern sie nur noch herrischer erscheinen lässt, denn die Lockenwickler umschließen ihren Kopf wie eine Krone, und die Maske verdeckt die wenigen Anzeichen von

Emotionen, die Daniela jemals verrät. Ich kann nicht sagen, ob Daniela tatsächlich jegliches menschliche Gefühl fehlt oder ob sie es bloß sehr gut verstecken kann.

Daniela ist lediglich zehn Jahre älter als ich.

Ich war neun, als meine Mutter starb – und neuneinhalb, als mein Vater wieder heiratete.

Er benutzte meine Mutter wie einen alten Schwamm, ließ sie vierzehn Schwangerschaften, zehn Fehlgeburten, zwei Totgeburten und die beschämende Ankunft von mir und meiner Schwester Catalina über sich ergehen, von denen keine einen männlichen Erben hervorbrachte.

Diese letzte Totgeburt kostete sie das Leben. Sie verblutete im Krankenbett. Wie der dunkelste Teil von mir vermutet, hielt mein Vater den Arzt zurück und ließ zu, dass das Leben aus meiner Mutter entwich – als Strafe dafür, dass auch dieses letzte Baby ohne Herzschlag ein Mädchen war.

Mein Vater bekam einen Wutanfall.

Es gab keinen Trost für Catalina und mich, keine Zeit für Trauer um unsere Mutter. Stattdessen bestellte er Blumenmädchenkleider.

Er traf schon Vorbereitungen für die Heirat mit Daniela, der jüngsten Tochter eines rivalisierenden galizischen Clanchefs. Ihre Schwestern hatten ihren Ehemännern jeweils zwei Söhne geschenkt, was in den Augen meines Vaters ein Beweis dafür war, dass Daniela ebenfalls fruchtbar und nützlich sein würde.

Daniela wurde in den Flitterwochen schwanger, aber ein Bluttest zur Geschlechtsbestimmung zeigte, dass der Fötus schon wieder weiblich war. Mein Vater zwang sie, das Kind abzutreiben.

Das weiß ich bloß, weil ich hörte, wie er sie stundenlang anschrie und sie dazu drängte, es zu tun. Danach war sie mehrere Wochen lang krank.

Keine Ahnung, wie oft sie noch gezwungen wurde, diesen Vorgang zu wiederholen.

Irgendwann hörte mein Vater auf, auf das Schicksal zu vertrauen, und wandte sich der Wissenschaft zu.

Sie gingen zu Fruchtbarkeitsspezialisten. Daniela durchlief mehrere IVF-Runden, bei denen ihre Eizellen entnommen wurden, nur um das Geschlecht im Voraus zu bestimmen.

Keiner dieser Versuche war erfolgreich. Daniela gebar überhaupt keine Kinder.

Eigentlich hätte sie mir leidgetan. Doch dieses Gefühl würde mir gegenüber nie erwidert werden.

Daniela hasst mich. Sie hasst auch meine Schwester.

Ihre Loyalität gilt ganz meinem Vater, egal wie er sie behandelt. Sie ist sein ständiger Spion, fungiert als Aufseherin für Catalina und mich und hilft, alle heimtückischen Pläne meines Vaters für uns auszuführen.

Wie diese Verlobung.

Es war Daniela, die den Deal mit Rocco Prince und seiner Familie eingefädelt hat. Sie sagte Roccas Mutter, dass ich intelligent, fleißig, gehorsam und unterwürfig sei. Und natürlich auch schön.

Als ich erst zwölf Jahre alt war, schickte sie den Princes Fotos von mir, wie ich im Badeanzug am Pool lag.

Ihr erster Besuch folgte bald darauf. Rocco war dreizehn – bloß ein Jahr älter als ich –, aber ich merkte bereits, dass mit ihm etwas ganz und gar nicht stimmte.

Er kam in den Garten, wo ich auf einer Bank unter den Orangenbäumen saß und ein Buch las. Als ich ihn herankommen sah, stand ich auf und strich den weißen Rock des Sommerkleides glatt, das Daniela für mich ausgesucht hatte.

Damals war ich unwissend genug, dass ich noch Tagträume von einem besseren Leben hatte. Ich hatte Filme wie *Dornröschen* oder *Die Schwanenprinzessin* gesehen, in

denen der Prinz und die Prinzessin von ihren Eltern verlobt wurden, aber ihre Liebe war echt.

Als ich also hörte, dass Rocco mich besuchen würde, stellte ich mir vor, er wäre gut aussehend und süß und wir würden vielleicht Brieffreunde werden.

Ich war erfreut zu sehen, dass er groß und schlank war und schwarze Haare hatte, die im Kontrast zu seiner blassen Haut standen. Er sah aus wie ein Künstler.

»Hallo«, begrüßte ich ihn. »Ich bin Zoe.«

Er warf mir einen abschätzenden Blick zu und antwortete zunächst nicht. Dann sagte er: »Warum liest du?«

Was mir seltsam vorkam. Er fragte nicht: »Was liest du?«, sondern: »*Warum* liest du?«

»Willst du mich beeindrucken?«, fuhr er fort.

Etwas irritiert schüttelte ich den Kopf. »Ich lese immer samstags. Wenn keine Schule ist.«

Ich hatte ihm nicht erzählt, dass es bei mir zu Hause nichts anderes zu tun gab – Cat und ich durften weder fernsehen noch Videospiele spielen.

Er hob meinen Roman von der Bank auf, begutachtete den Einband und warf ihn verächtlich wieder hinunter. Ich war verärgert, versuchte jedoch, es nicht zu zeigen. Schließlich war er mein Gast, und ich wusste bereits, dass wir eine gemeinsame Zukunft haben würden.

»Du bist hübsch«, sagte er leidenschaftslos und musterte mich erneut. »Aber zu groß.«

Wenn das bedeutete, dass er mich nicht heiraten wollte, begann ich bereits zu glauben, dass das eine gute Sache sein könnte.

»Du lebst in Hamburg?«, fragte ich und versuchte, meine wachsende Abneigung zu verbergen.

»Ja.« Rocco warf sein dunkles Haar zurück, was Stolz oder Verachtung hätte sein können, ich konnte es noch nicht sagen. »Warst du da schon mal?«

»Nein.«

»Das habe ich mir gedacht.«

Ich bemerkte kleine schwarze Flecken in dem Blau seiner Augen, als hätte jemand seine Iris mit Tinte bespritzt.

»Was ist das für ein Geräusch?«, fragte Rocco.

Ein Papagei kreischte im Orangenbaum, flog tief über unsere Köpfe hinweg und kehrte dann zu seinem Ast zurück.

»Er ist verärgert, weil er da oben ein Nest voller Jungen hat«, entgegnete ich. »Er will, dass wir gehen.«

Rocco griff in seine Jacke und holte ein Luftdruckgewehr heraus. Es war klein, nur so groß wie eine Pistole. Zuerst vermutete ich, es sei bloß eine Spielzeugpistole, und dachte, es sei kindisch von ihm, sie herumzutragen.

Er richtete die Waffe auf den kleinen grünen Papagei und verfolgte seine Flugbahn im Visier. Ich dachte, er würde nur so tun, um mich zu beeindrucken. Dann drückte er auf den Abzug. Ich hörte ein scharfes Zischen der Luft. Der Papagei verstummte, wurde mitten im Schrei unterbrochen und fiel wie ein Stein in das Blumenbeet.

Ich schrie auf und lief zu ihm hinüber.

Ich hob ihn von der Erde auf und sah das kleine dunkle Loch in seiner Brust.

»Warum hast du das getan?«, schrie ich.

Ich dachte an seine Jungen oben im Nest. Jetzt, da der Papagei nicht mehr krächzte, konnte ich ihr leises Fiepen hören.

Rocco stand neben mir und blickte auf den moosfarbenen Vogel hinunter, dessen Flügel eingeknickt und staubig waren. Er sah erbärmlich aus in meinen Händen.

»Die Küken werden warten und warten«, sagte er. »Dann werden sie irgendwann verhungern.«

Seine Stimme war leer und ausdruckslos.

Ich sah in sein Gesicht. Ich sah dort kein Schuldbewusstsein oder Mitleid, nur Leere.

Abgesehen von dem kaum merklichen Kräuseln seiner Lippen.

Diese kleinen schwarzen Flecken auf seiner Iris sahen aus wie Schimmel. Als wäre da etwas Ranziges in ihm, das ihn von innen her verfaulen ließ.

»Du bist schrecklich«, sagte ich, ließ den Vogel fallen und wischte mir unbeholfen die Handflächen an den Seiten meines Kleides ab.

Dann lächelte Rocco und zeigte gleichmäßige weiße Zähne. »Wir lernen uns gerade erst kennen.«

Mein Eindruck von Rocco hat sich auch nach zunehmender Bekanntschaft nicht verbessert.

Jedes Mal, wenn ich ihn sehe, verabscheue ich ihn noch mehr.

Heute Abend wird von mir erwartet, dass ich mit ihm tanze, mich an seinen Arm schmiege und ihn anschau, als ob wir verliebt wären. Es ist alles eine Inszenierung für die Gäste. Er kann mich genauso wenig leiden wie ich ihn.

Das Einzige, was er an mir mag, ist, wie sehr ich ihn verachte. Das genießt er.

Das ist der Mann, für den Daniela verlangt, dass ich meine Muschi waxen lasse.

Ich starre sie mit tiefem Misstrauen an und frage mich, was sie weiß, das ich nicht weiß. Warum hält sie es für wichtig, dass ich vom Kinn abwärts völlig unbehaart bin? Was erwartet sie, was passieren soll?

»Ich werde es nicht tun«, sage ich zu ihr. »Er fasst mich heute Nacht nicht an.«

Daniela neigt den Kopf zur Seite und sieht mich mit verengten Augen an.

Sie ist sehr schön, das kann ich nicht bestreiten. Sie hat den strengen Blick einer Heiligen auf einem Gemälde. Wie eine Heilige verehrt sie einen grausamen und rachsüchtigen Gott: meinen Vater.

»Du solltest besser lernen, ihm zu gefallen«, sagt sie leise. »Es wird so viel schwerer für dich sein, wenn du kämpfst. Die Dinge, die ein Mann seiner Frau antun kann, wenn sie mit ihm gefangen ist, ganz allein in einem großen Haus wie diesem, mit nur seinen Soldaten um sie herum ...« Sie blinzelt langsam auf eine Art und Weise, die mich immer an ein Reptil erinnert hat. »Du solltest lernen, wie man ihm schmeichelt. Wie man ihm assistiert. Wie du ihm mit deinem Körper dienen kannst ...«

»Lieber sterbe ich«, sage ich ganz offen.

Sie lacht leise. »Oh, du wirst dir *wünschen*, du wärst tot ...«

Sie nickt ihrem Team von Kosmetikerinnen zu, die mich daraufhin fast mit Gewalt auf die Liege drücken, meine Beine spreizen und heißes Wachs über meine gesamte Muschi, bis zum Anus hinauf, verteilen. Danach reißen sie das Wachs streifenweise ab, bis ich überall kahl wie ein Ei bin.

Daniela schaut sich das Ganze an und begutachtet anschließend das Endergebnis. Sie prüft meine nackte Muschi auf jedes Anzeichen einer Verformung, die ihre Pläne durchkreuzen könnte. Dann nickt sie zustimmend.

»Als ich deinem Vater vorgestellt wurde, wurde ich vor einem Dutzend seiner Soldaten nackt ausgezogen, und sie haben mich bewertet wie ein Pferd auf einer Auktion«, sagt sie. »Sei froh, dass es nur Rocco ist, den du beeindrucken musst.«

Sie überlässt mich den Kosmetikerinnen, damit sie ihre eigene Verschönerung durchführen kann.

Daniela hat bereits die Kleidung und den Schmuck ausgewählt, den ich tragen werde.

Die Kosmetikerinnen führen ihre Anweisungen aus und stecken mich in ein erdrückendes langes Kleid, das meine Brüste anhebt und meine Taille auf einen Bruchteil ihrer üblichen Größe zusammenschnürt. Das Kleid ist golden und

glitzernd und hat die Art von Ärmeln, die gar keine Ärmel sind, sondern nur Stoff, der über die Schultern fällt. Mein Haar ist auf meinem Kopf aufgetürmt, mit einem goldenen Band als Diadem.

Es ist alles unbestreitbar schön, von tadellosem Geschmack.

Ich bin ein goldenes, glitzerndes Geschenk.

Ein schwarzes Kleid wäre passender. Ich fühle mich, als würde ich zu meiner eigenen Beerdigung gehen.

Ich bin wie diese Jungfrauen, die die Inkas den Göttern opferten: die Sonnenjungfrauen. Das ganze Jahr über wurden sie mit Köstlichkeiten gefüttert – Mais und Lamafleisch. Sie wurden gebadet und mit gefiedertem Kopfschmuck und exotischen Muschelhalsketten verschönert. Und dann wurden sie zu den Berggräbern getragen, um darin als Opfergabe für einen Gott eingeschlossen zu werden, der ihren Tod herbeisehnte.

Catalina kommt in mein Zimmer, ebenfalls angezogen für die bevorstehende Nacht.

Der Spitzname Cat passt perfekt zu ihr, denn sie ist klein und geschmeidig und bewegt sich so leise wie eine kleine schwarze Katze. Sie hat ein hübsches herzförmiges Gesicht, große dunkle Augen und ein paar Sommersprossen auf der Nase. Zu diesem besonderen Anlass hat sie ein blasses lavendelfarbenes Kleid angezogen.

Obwohl wir nur ein Jahr auseinander sind, sieht sie viel jünger aus.

Sie war schon immer schüchtern.

Ich kann sehen, wie nervös sie wegen der Party ist, weil alle uns anstarren werden. Zum Glück für sie wird die meiste Aufmerksamkeit auf mich gerichtet sein. Und sie muss sich keine Sorgen machen, in einen hasserfüllten Ehevertrag hineingezogen zu werden – zumindest noch nicht. Das war Teil meiner Abmachung mit meinem Vater: Cat muss nicht

heiraten, bevor sie das Studium abgeschlossen hat, und ich auch nicht.

Mein Vater und meine Stiefmutter erlauben mir, die vollen vier Jahre nach Kingmakers zu gehen, solange ich zustimme, direkt nach dem Abschluss Roccas Frau zu werden.

Es war ein letzter, verzweifelter Trick meinerseits, um das Unvermeidliche hinauszuzögern.

Sie haben nur zugestimmt, weil Rocco ebenfalls in Kingmakers ist, ebenso wie viele seiner und meiner Cousins und Cousinen, die immer in der Nähe sind, um mich auszuspiönieren und sicherzustellen, dass ich nicht trinke oder mich verabrede oder irgendeine der Regeln der Verlobung verletze.

Kingmakers ist keine normale Hochschule.

Es ist ein privates College für die Kinder von Mafia-Familien aus der ganzen Welt, das sich auf Visine Dvorca, einer winzigen Insel in der Adria, befindet.

Einen einsameren und isolierteren Ort kann man sich nicht vorstellen.

Und doch habe ich mein erstes Jahr regelrecht genossen.

Es war das erste Mal, dass ich von meinem Vater getrennt lebte. Die Erleichterung, die ich fühlte, als ich allein in meinem beengten Wohnheimzimmer war, hatte ich noch nie zuvor erlebt. Wenn ich zum Unterricht ging, konnte ich frei studieren und lernen und sogar Freundinnen finden, ohne ständig verurteilt und kritisiert zu werden.

Kingmakers ist eine Burganlage, beinahe eine Stadt für sich. So groß und weitläufig, dass ich Rocco die meiste Zeit leicht aus dem Weg gehen konnte. Da er ein Jahr über mir ist, haben wir keine gemeinsamen Kurse.

Die Erleichterung, die ich spürte, war aber auch schmerzhaft.

Weil ich wusste, dass es nicht von Dauer sein kann.

Das Auskosten der Freiheit könnte mich am Ende nur noch mehr verletzen.

Ich fühlte mich auch schuldig, Cat hier allein zu lassen. Es war ein hartes Jahr für sie. Das kann ich sehen, wenn sie sich auf die Kante meines Bettes setzt. Auf Geräusche reagiert sie mit einem Zusammenzucken, das sich verschlimmert hat, seit ich weg war.

Doch sie sollte bald genug die gleiche Freiheit erleben – sie wurde in Pintamonas angenommen und wird im Herbst gehen, genau wie ich.

Cat ist eine begabte Künstlerin. Sie liebt Zeichnen, Malen und Grafikdesign. Am College wird sie aufblühen.

Je weiter sie sich von unserer Welt entfernt, desto besser wird es ihr ergehen. Vielleicht entkommt sie ihr ganz, auf irgendeine Art.

»Du siehst umwerfend aus«, sagt sie und sieht mich bewundernd an.

Cat ist so unschuldig. Ich habe immer versucht, sie vor den hässlicheren Dingen in unserem Leben zu schützen. Zum Beispiel davor, wie sehr ich Rocco verabscheue.

Sie weiß, dass ich nicht begeistert bin, in die Ehe gedrängt zu werden. Aber ich habe ihr nie gesagt, wie sehr er mir Angst macht. Das würde sie am Boden zerstören. Es gibt nichts, was sie tun kann, um mir zu helfen.

»Die Princes werden von dir sehr beeindruckt sein«, sagt Cat aufrichtig.

»Du siehst auch schön aus.«

»Ich habe etwas für dich gemacht«, meint Cat.

Behutsam legt sie mir ein Armband in die offene Hand. Es ist zart und filigran, ein Netz aus winzigen goldenen Perlen, aufgereiht auf geflochtenen Drähten. Sie muss stundenlang mühsam daran gearbeitet haben, um diese zerbrechlichen Stränge zu flechten.

Es bringt mich zum Weinen.

Zu wissen, dass man geliebt wird, wirklich geliebt, von zumindest einer Person, macht einen riesigen Unterschied.

Ich lege meinen Arm um meine Schwester, umarme sie fest und schließe meine tränenden Augen.

»Danke, Cat«, flüstere ich.

»Ich helfe dir, es anzulegen.«

Sie legt es um mein Handgelenk und macht den winzigen Verschluss zu. Es passt perfekt.

Daniela wird wütend sein, wenn sie sieht, dass ich ihren akribisch vorbestimmten Look ergänzt habe, aber das ist mir scheißegal. Ich kann Cat gar nicht sagen, wie viel es mir bedeutet, etwas zu tragen, das mir tatsächlich gefällt. Bestimmt ist das ein gutes Omen in dieser schrecklichen Nacht.

»Wir gehen besser hinunter«, sage ich zu meiner Schwester.

Obwohl Cat und ich früh dran sind, warten unser Vater und unsere Stiefmutter bereits in der luftigen Eingangshalle. Das zeigt, wie sehr sie darauf bedacht sind, das Geschäft mit der Familie Prince abzuschließen.

Daniela hat ein schlichtes bronzefarbenes Kleid angezogen und die Haare zu einem eleganten Chignon hochgesteckt. Mein Vater trägt ein schwarzes Samtjackett mit einem passenden bronzefarbenen Einstecktuch. Er ist ein Mann von beachtlicher Statur, obwohl Daniela immer noch darauf achtet, Absätze zu wählen, die sie mindestens ein paar Zentimeter kleiner als ihn erscheinen lassen. Er hat eine Mähne grauen Haares, die ihn wie einen alten Löwen aussehen lässt, und eine breite, aristokratische Nase. Sein Mund ist der einzige Schwachpunkt an ihm – seine Lippen sind dünn und fleischlos, stets an den Ecken nach unten hängend.

Sie drehen sich um und mustern Cat und mich, als wir die Treppe hinunterkommen. Ich schiebe mein linkes Handgelenk in die Falten meines Rocks, damit Daniela das Armband nicht gleich bemerkt.

Daniela runzelt die Stirn, unzufrieden mit etwas an unserer Erscheinung. Vielleicht sind es Cats fliegende Locken, die sich trotz aller Bemühungen der Profis nicht bändigen lassen. Vielleicht findet sie, dass meine Taille nicht schmal genug aussieht. Es ist immer irgendetwas und meistens nichts, was wir wirklich ändern könnten.

Mein Vater nickt zustimmend, also schweigt Daniela.

»Verbeuge dich vor Rocco, wenn er ankommt«, sagt mein Vater.

Bei dieser Aufforderung zucke ich zusammen, doch ich unterdrücke meine rebellische Seite. Ich hasse diese formale Parade der falschen Zuneigung. Ich hasse es, dass von mir erwartet wird, mich zu fügen und den ganzen Abend vor all diesen hasserfüllten Fremden zu simulieren.

Also folge ich meinem Vater aus dem Haus zu der wartenden Limousine.

Wir leben in einer Villa im traditionellen Stil in Sitges, an der Südküste von Barcelona. Mein Vater hat dieses Haus wegen des ungewöhnlich großen Grundstücks und des freien Blicks auf das Meer gekauft. Auf dem Grundstück befinden sich ein Spa und eine Sauna, ein türkisches Bad, mehrere Teiche mit exotischen Fischen, ein großer Essbereich im Freien und ein Obstgarten – natürlich auf allen Seiten von Hecken und Steinmauern umgeben.

Er hält sich selbst gern für einen Ehrenmann, obwohl wir von Fischhändlern abstammen.

Anfangs waren die galizischen Clans alle Fischer.

Dann war der Golf von Biskaya leer gefischt, und sie wandten sich stattdessen dem Tabaksmuggel zu. Der Schmuggel war weitaus lukrativer, als es die Fischerei je gewesen war. Die Flotten vervielfachten sich, und die Fischer wurden reich mit leeren Netzen, aber Laderäumen, die mit Tabak, Haschisch und Kokain gefüllt waren.

Die Galizier knüpften Kontakte in Kolumbien und Ma-

rokko. Spanien wurde zur Anlaufstelle für den überwiegenden Teil des nach Europa geschmuggelten hochwertigen Kokains.

Wir bauten Verteilungsrouten nach Portugal, Frankreich und Großbritannien, wir schlossen Bündnisse mit den Albanern und der türkischen Mafia, um auch Heroin einzuschleusen. Wir kauften Politiker und gewannen die Liebe des Volkes durch das Sponsoring von Festivals, Bildungsstätten und Fußballmannschaften. Juventud Cambados hatte die bestbezahlten Fußballspieler des Landes, obwohl sie in einer Kleinstadt beheimatet waren – alles dank des Schmuggelgeldes.

Und was eine lokale Operation zwischen den eng verbundenen galizischen Clans war, wurde zu einem internationalen Unternehmen. Die Clans begannen gegeneinander zu kämpfen. Lang gehegte Feindseligkeiten flammten wieder auf, dieses Mal mit exponentieller Kraft dahinter.

Aus Drohungen wurde Entführung. Aus Entführung wurden Folter und Mord. Ein Kreislauf blutiger Vergeltungsmaßnahmen spaltete die Clans.

Hier befindet sich mein Vater nun: gefangen zwischen dem mächtigen Alonso-Clan, der sich mit den Briten verbündet hat, und der Familie Torres, der die Volkspartei und der galizische Premier gehören.

Mein Vater braucht einen Partner, sonst wird er von einem der anderen Clans verschluckt. Oder noch schlimmer, unter ihren Stiefeln zerquetscht. Er will mit aller Kraft an seinem Imperium festhalten.

Hier kommt die Familie Prince ins Spiel.

Die Princes besitzen das mächtigste Vertriebsnetz in Deutschland. Mit unserem Produkt und ihrem Netzwerk werden wir alle unermesslich wohlhabend werden.

Für den kleinen Preis meiner Heirat mit Rocco Prince.

Ich bin sicher, seine Eltern wissen, dass sie einen Psychopathen großziehen.

Er war in verschiedenen Internaten in ganz Europa untergekommen, um die Gerüchte über seine Grausamkeit, seine Verderbtheit und seine sinnlose Gewalt zu vertuschen.

Ich bezweifle, dass es in Deutschland eine Mafia-Familie gibt, die ihm eine ihrer Töchter geben würde.

Aber ein verzweifelter Spanier ... ja, mein Vater wird mich gern ausliefern. Solange er den Schutz bekommt, den er braucht.

Als wir auf dem Rücksitz der Limousine Platz nehmen, öffnet mein Vater eine Flasche gekühlten Champagner und füllt vier Flöten. Seine Hand ist selbst bei den unvorhersehbaren Bewegungen des Autos ruhig, während wir in die Stadt gefahren werden.

»Auf die Sicherung unseres Reichtums!«, sagt er und hebt sein Glas.

Daniela sieht zu, wie ich meines in einem Zug leer trinke.

Sie pflegten die Inka-Jungfrauen mit Alkohol und Kokain abzufüllen, um sie gefügig zu machen. Um ihnen zu helfen, ihr grausames Schicksal zu akzeptieren.

»Nimm doch noch ein Glas«, sagt Daniela zu mir. »Für deine Nerven.«

Wir fahren zu den königlichen Werften nach Port Vell hinunter. Die alten mittelalterlichen Werften wurden zu großartigen Veranstaltungsorten für Hochzeiten und Galas umgebaut. In den riesigen Räumen, in denen einst die Überreste von Schiffen aufbewahrt wurden, tummelt sich heute die Elite der spanischen Gesellschaft in Smoking und Robe, ihr vornehmes Lachen hallt hoch oben in den Dachsparren wider.

Es ist fast Mitternacht. In Barcelona isst man nicht vor zehn Uhr zu Abend. Diese Party wird erst in den frühen Morgenstunden ihren Höhepunkt erreichen. Ich bin schon erschöpft, wenn ich nur daran denke.

Mein Vater nimmt meinen Arm in einen stählernen Griff

und lenkt mich unnachgiebig in die Mitte des Raumes, wo ich sehe, wie Dieter, Gisela und Rocco Prince sich zwischen ihren vielen Bewunderern tummeln.

Die Princes sehen genauso königlich aus wie ihr Name. Mit seinem makellos gestutzten schwarzen Schnurrbart und seinem militärisch anmutenden Smoking könnte Dieter ein Kaiser sein. Gisela ist blond und blass, außerdem deutlich jünger als ihr Mann. Dazwischen steht Rocco. Sein schwarzes Haar ist aus der Stirn gekämmt und sein mageres Gesicht sauber rasiert. Seine Wangen sind so hohl, dass ein dunkler Schatten vom Ohr bis zum Kiefer verläuft.

Mein Vater schubst mich nach vorne, sodass ich gezwungen bin, vor Rocco in eine tiefe Verbeugung zu sinken. Als er an der Vorderseite dieses lächerlichen Kleides herunterschaut, spüre ich seinen Blick. Er lässt mich einen Moment zu lange in dieser Position verharren, bevor er seine kühlen, schlanken Finger unter mein Kinn legt und mein Gesicht nach oben zieht.

»Hallo, meine Liebe«, sagt er mit seiner weichen, sinnlichen Stimme.

Seine Finger fühlen sich so glatt und kalt an wie der Schwanz einer Schlange. Am liebsten würde ich vor seiner Berührung zurückschrecken.

Stattdessen richtet er mich auf und lässt seine Fingerspitzen über mein Schlüsselbein und den Ansatz meiner Brüste wandern, ehe er mich loslässt.

Ich verbeuge mich ein wenig vor seiner Mutter und seinem Vater. Dieter Prince nimmt meine Hand und hebt sie zu einem kurzen, trockenen Kuss an seine Lippen. Seine Gleichgültigkeit ist mir viel lieber als die absichtliche Quälerei seines Sohnes.

Gisela Prince trifft kurz meinen Blick und schaut dann weg. Ich habe kaum mit Roccas Mutter gesprochen, aber wenn sie etwas über ihren Sohn weiß, muss sie ein gewisses

Maß an Schuldgefühlen wegen des Schicksals haben, das mir bevorsteht. Ich nehme an, es gibt einen Grund, warum die Princes nie weitere Kinder hatten. Vielleicht hatten sie Angst, dass Rocco ein Baby im Schlaf erwürgen würde.

»Wollen wir tanzen?«, fragt Rocco.

Er wartet nicht auf meine Antwort, sondern nimmt einfach meine Hand und zieht mich auf die Tanzfläche, die bereits mit tanzenden Paaren gefüllt ist. Die leichte, trällernde spanische Gitarre steht in scharfem Kontrast zu dem angespannten Widerwillen, den ich spüre, als Rocco mich berührt.

Die Musiker spielen etwas Langsames, aber sobald Rocco mich auf der Tanzfläche hat, schnippt er mit den Fingern und befiehlt ihnen, stattdessen zum Tango zu wechseln.

»Ich weiß nicht, wie man Tango tanzt«, sage ich und versuche, mich zu entfernen.

Er zerrt mich an seinen Körper und legt die Hand um meinen Nacken. Seine Finger graben sich in das verletzte Fleisch an der Seite meines Halses.

»Lüg mich nicht an«, zischt er mir ins Ohr.

Die beiden Bandoneonspieler beginnen mit der Einleitung, ihre Finger fliegen über die Saiten. Rocco schiebt seinen Oberschenkel zwischen meine und lässt mich über sein anderes Bein nach hinten kippen, bis es sich anfühlt, als würde meine Wirbelsäule brechen. Dann reißt er mich wieder in die Höhe. Unsere Körper sind von der Brust bis zur Hüfte aneinandergepresst, sein Gesicht ist nur wenige Zentimeter von meinem entfernt. Er zwingt mich, ihm in die Augen zu sehen. Er zwingt mich zu sehen, wie sehr er das genießt.

Anschließend schreitet er vorwärts und stößt mich in vier langen Schritten zurück. Rocco ist schlank, aber furchtbar stark – an seinem Körper gibt es nichts außer Muskeln und Sehnen. Sich gegen ihn zu wehren, ist sinnlos, vor allem,

wenn alle Augen im Raum auf uns gerichtet sind und ich keine Szene machen kann.

Er hebt seinen Arm über meinen Kopf und dreht mich wie einen Kreisel, danach beugt er mich wieder zurück und entblößt meine Brüste vor der Menge noch mehr, als sie es ohnehin schon waren.

Das ist der eigentliche Zweck unseres gemeinsamen Tanzes – damit Rocco seine Kontrolle über mich zeigen kann. Es ist keine Leidenschaft in seinem Tango, keine Sinnlichkeit. Seine Bewegungen sind schnell und technisch präzise, aber ohne jedes Gefühl. Bei diesem lateinamerikanischen Tanz geht es nur um das Begehren. Die Musik ist rau, eindringlich, voller Hitze.

Es gibt keine Wärme in Rocco.

Ich glaube nicht, dass er überhaupt Lust empfindet.

Er stellt meinen Körper zur Schau, weil er weiß, dass es mir peinlich ist. Sein ganzes Vergnügen entsteht aus meinem Unbehagen – meinem Wunsch, ihm zu trotzen, im Gegensatz zu meiner völligen Unfähigkeit, dies zu tun.

Ich fühle mich wie eine Marionette. Ich tanze gern – die wenigen Male, die ich es genießen konnte, ohne dass jemand zusah. Rocco vergiftet das, wie er alles vergiftet. Mein Gesicht steht in Flammen, Säure bildet sich in meiner Kehle. Das Lied scheint endlos zu dauern. Die Menge um uns herum schwimmt zu lauter Augenpaaren, die uns anstarren.

Endlich hört die Musik auf, und es gibt höflichen Applaus von den Gästen. Diese Party ist so eine verdammte Scharrade. Keiner hier interessiert sich für Rocco oder mich oder unsere bevorstehende Hochzeit. Alle Anwesenden sind voll auf die Geschäfte konzentriert, die sie heute Abend machen wollen, ihre Kontakte und Vereinbarungen.

Rocco hat mich nicht losgelassen.

»Ich habe genug getanzt«, sage ich. »Ich brauche einen Drink.«

»Natürlich, meine Liebe.«

Rocco genießt es, so zu tun, als wäre er der vernarrte Verlobte. Er benutzt diese Kosenamen und tut so, als läge ihm mein Wohl am Herzen. Dabei macht er das in Wirklichkeit bloß aus reinem Spaß.

Deshalb zwingt er mich, seinen Arm zu nehmen, als wir auf die Bar zugehen. Er will mich in seiner Nähe haben, und er will, dass ich ihn die ganze Zeit berühre.

»Nur ein Wasser, bitte«, sage ich zum Barkeeper. In der Limousine habe ich schon genug getrunken. Ich will in Rocco Gegenwart nicht benebelt sein.

»Zwei Scotch«, bestellt Rocco.

Der Barkeeper gehorcht ihm, nicht mir. Er gießt den teuren Schnaps über einzelne Eiskugeln, dann reicht er uns die Drinks.

»Zum Wohl!«, sagt Rocco. Seine blauen Augen bohren sich in meine.

Ich schlucke den Drink hinunter. Je schneller ich diese Nettigkeiten hinter mich bringe – mit ihm tanzen, mit ihm trinken, mit ihm sprechen –, desto schneller können sich unsere Wege wieder trennen.

»Lass uns einen Spaziergang entlang des Jachthafens machen«, sagt Rocco.

»Ich ... ich denke nicht, dass wir die Party verlassen sollten«, erwidere ich.

Ich will nicht mit ihm allein sein.

»Unsinn«, sagt Rocco leise. »Es wird erwartet, dass das glückliche Paar sich davonmachen will.«

Ich stelle mein Glas auf der Bar ab, die Eiskugel dreht sich wie ein einsamer Planet.

»In Ordnung«, sage ich. »Mit diesen Absätzen werde ich nicht weit kommen.«

»Du kannst dich bei mir anlehnen«, entgegnet Rocco mit einem dünnen Lächeln.

Um diese Zeit sollten sich viele Menschen im Jachthafen aufhalten. Die Docks sind gesäumt von Restaurants, Nachtclubs und Geschäften. Trotzdem weiß ich, dass er mich nicht ohne Grund dorthin mitnimmt. Er hat immer einen Grund.

Ich schaue mich nach Cat um, als wir gehen – in der Hoffnung, Blickkontakt zu ihr herzustellen, damit sie weiß, wo ich hingegangen bin. Sie tanzt mit einem Partner meines Vaters, einem lüsternen alten Sack mit einer fleckigen Glatze, der sie viel zu nah an sich hält und ihr Gott weiß was ins Ohr flüstert. Cats Lächeln wirkt gekünstelt.

Sie sieht mich nicht.

Rocco bemerkt jedoch, wohin ich blicke, und lächelt auf eine Weise, die mir überhaupt nicht gefällt.

Er legt meine Hand noch einmal in seine Ellenbeuge und beginnt, mich zum Hafen zu führen.

»Du stehst deiner Schwester sehr nahe, habe ich recht?«, sagt er.

»Nicht mehr als andere auch.«

Ich habe instinktiv gelogen, denn Rocco wird jedes Druckmittel nutzen, um mich zu belästigen. Er soll nicht wissen, dass sie das Einzige auf der Welt ist, das mir wirklich etwas bedeutet.

Aber das ist ihm längst klar. Er stellt keine Frage, ohne die Antwort schon zu kennen. Und er weiß immer, wenn ich lüge.

»Hat sie das Armband für dich gemacht?«, fragt er und berührt es mit seinem langen, schlanken Zeigefinger.

Ich ziehe mein Handgelenk zurück, irritiert und empört. Ich will nicht, dass er das Armband beschmutzt.

»Nein«, lüge ich wieder.

Das ist mein einziger Schutz vor ihm – mich zu weigern, ihm wahrheitsgemäß zu antworten, selbst bei den kleinsten Details. Ich versuche, eine Mauer um mich herum zu errich-

ten, um ihn von allem Echten abzuschirmen. Das ist der einzige Weg, mich zu schützen.

Doch ich glaube, es gefällt ihm, mich zum Lügen zu bringen.

Das ist es, was er will: mich zu brechen. Um mich zu verbiegen und zu verändern.

Wir kommen an einem Fischrestaurant vorbei. Die offene Terrasse ist voller Gäste, die ihren Wein und pochierten Fisch genießen.

Schneller, als ich blinzeln kann, packt Rocco meinen Arm und zerrt mich in die enge Gasse zwischen zwei Restaurants. Er drückt mich gegen die Wand, der Geruch von leeren Muschelschalen und Fischgräten füllt meine Nasenlöcher.

Dann nimmt er meinen Kiefer in die Hand und drückt kräftig in beide Wangen. Der Druck des Fleisches gegen meine Backenzähne ist intensiv schmerzhaft. Er zwingt mich, den Mund zu öffnen.

»Du warst letztes Jahr in Kingmakers nicht sehr freundlich zu mir«, zischt er. Seine Nase ist nur wenige Zentimeter von meiner entfernt. »Ich hatte fast das Gefühl, du gehst mir aus dem Weg, Zoe.«

Mein nackter Rücken ist gegen die dreckige Gassenwand gepresst. Mein Kiefer schmerzt, und ich fühle mich unglaublich verletztlich, da meine Lippen auseinandergedrückt sind. Ich rechne damit, dass er versucht, mich zu küssen.

Stattdessen spuckt er mir in den Mund.

Der kalte Speichel trifft auf meine Zunge. Instinktiv schlage ich nach ihm, löse mich und drücke ihn von mir weg, während ich würgen und kotzen. Der ungewollte Scotch kommt hochgeschwappt, und ich erbreche auf den Zement, wobei meine nackten Zehen in ihren goldenen Sandalen bespritzt werden.

Mein fuchtelnder Arm schlägt Rocco ins Gesicht. Er

blickt mich finster an, entweder wegen des Schlags oder wegen meiner extremen Reaktion auf seine Spucke in meinem Mund. Wenigstens will er mich jetzt nicht mehr anfassen, nachdem ich mich übergeben habe.

»Ich erwarte, dass sich deine Einstellung im September verbessert«, sagt Rocco kalt.

Danach schreitet er von mir weg und lässt mich allein in der Gasse zurück.

Meine Beine zittern so stark, dass ich es nur mit großer Mühe zur Party zurückschaffe.

Kaum habe ich den Raum betreten, erscheint Daniela an meiner Seite und zischt: »Bring dein Make-up in Ordnung, du siehst aus wie eine Nutte.«

Ich stolpere in Richtung der Toiletten. Tatsächlich tränen meine Augen vom Erbrechen, und meine Wimperntusche ist verschmiert, als ob ich in dieser Gasse einen begeisterten Blowjob gegeben hätte.

Daniela hatte kein Problem damit – das war es, was sie von mir erwartete. Es ist die mangelnde Vorsicht bei meinem Aussehen, die sie nicht ertragen kann.

Roccas Spucke in meinem Mund war beinahe so schlimm wie die Alternative.

Ich spüle meinen Mund am Waschbecken aus, spüle immer wieder, bis ich wieder schlucken kann, ohne zu würgen.

Mir gefällt diese neue Forderung von Rocco nicht, aber ich sehe nicht, wie er sie durchsetzen will. Ich habe zugestimmt, ihn nach dem Collegeabschluss zu heiraten. Doch ich habe nie gesagt, dass wir in Kingmakers beste Freunde sein würden.

Den Rest der Nacht lässt er mich in Ruhe, und ich glaube, ich bin relativ glimpflich davongekommen.

Am nächsten Morgen frühstücken mein Vater und meine Stiefmutter mit Dieter und Gisela Prince, um sich von ihnen zu verabschieden, bevor sie nach Hamburg zurückfahren, und um zweifellos Details ihrer neuen Verbindung zu besprechen.

Ich bin nicht eingeladen. Meine Laune steigt, denn ich weiß, dass ich Rocco erst wiedersehen werde, wenn ich das Schiff nach Kingmakers betrete.

Wenn wir uns wiedersehen, habe ich wenigstens meine Freundinnen um mich herum – Anna Wilk und Chay Wagner zum Beispiel, die im ersten Jahr mit mir im selben Wohnheim wohnten. Sie sind beeindruckende Frauen, beide richtige Erbinnen, die tatsächlich die Unternehmen ihrer Familien erben werden, anstatt den Titel nur dem Namen nach zu bekommen und dann sofort verheiratet zu werden.

Anna wird die polnische Mafia in Chicago leiten – sie wird ein Dutzend *Braterstwo* unter ihrem Kommando haben. Chay ist die Erbin der Berliner Night Wolves, einer russischen Motorradgang. Mit den beiden Mädchen an meiner Seite habe ich keine Angst, selbst Rocco und seinen Freunden gegenüberzutreten.

Das heißt, bis mein Vater Cat und mich in sein Arbeitszimmer ruft.

Ich hasse es, das Büro meines Vaters zu betreten. Das ist ein Ort, an den ich nie beordert werde – es sei denn, ich stecke in Schwierigkeiten. Kalter Schweiß bricht mir auf der Haut aus, als ich nur einen Fuß über die Schwelle setze.

Cat ist noch mehr verängstigt. Sie hat ihre Zähne fest zusammengebissen, damit sie nicht klappern.

Wir betreten sein Arbeitszimmer, das dunkel und bedrückend ist. Die Wände sind mit raumhohen Regalen aus Ebenholz ausgekleidet, die größtenteils mit Fossilien statt mit Büchern gefüllt sind. Mein Vater ist unheimlich stolz auf seine Sammlung, zu der mehrere in Kalkstein konser-

vierte Libellen, das Becken eines Wollnashorns und ein kompletter Archäopteryx gehören.

Ich achte nicht darauf, denn ich sehe Rocco Prince neben meinem Vater stehen. Rocco trägt einen dunklen Anzug und eine Krawatte, außerdem prangt eine rubinrote Anstecknadel in seinem Revers, die wie ein Blutstropfen schimmert, als sei er ihm aus dem Mundwinkel geronnen.

»Setzt euch«, sagt mein Vater und deutet auf die Stühle vor seinem riesigen, glänzenden Schreibtisch.

Cat und ich nehmen Platz, während mein Vater in seinem eigenen großen Stuhl sitzen bleibt und Rocco neben ihm steht wie ein König und sein Henker.

»Dein Verlobter macht sich Sorgen um dich«, erklärt mein Vater und blickt mich unter seinen Augenbrauen griesgrämig an. »Er sagt, du warst gestern Abend schlecht gelaunt.«

Ich werfe einen kurzen Blick auf Rocco und versuche, seine Absicht zu erraten.

Er bestraft mich, weil ich ihn gestern Abend geohrfeigt habe. Aber was genau will er?

Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll. Argumentieren wird mich nur in noch mehr Schwierigkeiten bringen.

»Es tut mir leid«, sage ich.

»Rocco sagt, du warst das ganze letzte Jahr in Kingmakers unglücklich. Er sagt, du schienst einsam zu sein.«

Meine Augen huschen zwischen dem finsternen Blick meines Vaters und Roccas leerer, teilnahmsloser Miene hin und her.

Was ist das für ein Spiel?

Versucht er, mich dazu zu bringen, zu versprechen, dass ich ihn im College anschnachte?

Versucht er, mich zum Aussteigen zu bewegen? Nein ... Rocco hat noch zwei weitere Jahre in Kingmakers. Er will